Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Pilzauskunftstellen.

Hierbei bleiben natürlich die örtlichen Beratungsstellen für die sofortige Bestimmung gewöhnlicher Funde unberücksichtigt. Wer Pilze zur Bestimmung versendet, schicke auch nur frisches Material in möglichst allen Entwicklungsstadien. Verpackung: in fester Pappschachtel oder Blechdose, die Pilze vorsichtig eingewickelt in Moos oder Papier. Versand: nur als Muster ohne Wert mit ausreichender Frankierung und beigefügter Rückantwortkarte. Pakete sind zu lange auf der Reise und verursachen eine schlechte Ankunft des an sich sehr empfindlichen Pilzmateriales. Kurze briefliche Mitteilung über Farben, Standort usw. ist sehr erwünscht.

Um die einzelnen Arten bei Antwort identifizieren zu können, werden die verschiedenen Exemplare am besten mit Nummern bezeichnet. Den Herren, die sich für die Auskünfte zur Verfügung stellten, sind wir von Herzen dankbar. Der Einzelne stattet diesen Dank am besten dadurch ab, daß er seine Pilzpäckchen in nur einwandfreier Ausführung zur Absendung bringt. Unsere Bestimmerliste wird fortgesetzt.

Süd- und Westdeutschland:

F. Kallenbach, Darmstadt, Frankfurterstraße 57.
Ert Soehner, München, Conradstr. 11.
Prof. Dr. *Spilger*, Bensheim a. d. Bergstraße.
Dr. *H. Zeuner*, Würzburg, Riemenschneiderstraße 9.

Nord- und Mittedeutschland:

Verein für Pilzkunde Berlin, z. Hdn. von *B. Hennig*, Studienrat Berlin-Stralau, Friedrich Jungestraße 8.
Direktor *Blumenauer*, Frielingen, Kr. Hersfeld (Hessen-Nassau).
Prof. Dr. *Raebiger*, Halle (Saale), Freiimfelderstraße 68.

Ostdeutschland:

Rektor *Gramberg*, Königsberg i. Pr., Tiergartenstraße 58.
Herrfurth, Stollberg im Erzgebirge.
Koch, Studienrat, Glogau.
Dr. *Neuhoff*, Königsberg i. Pr., Unterhaberberg 93b.

Tschechoslowakei:

Ob.-Reg.-Rat *Stejskal*, Hostomice a. d. Brdy.

Schweiz:

E. Nüesch, amtl. Pilzkontr., St. Gallen, Schneebergstraße 15.

Skandinavien:

L. Romell, Stockholm, Brahegatan 51.

Bei besonders seltenen und schwierig bestimmbaren Funden wende man sich an die folgenden Spezialforscher:

1. Agaricaceae (Blätterpilze), besonders Täublinge, Ritterlinge, Schleierlinge: Studienrat *Schäffer*, Potsdam, Marienstraße 13.

2. Täublinge, *R. Singer*, Pasing b. München, Parkstr. 49.

3. Boletaceae (Röhrlinge): *Kallenbach*, Darmstadt, Frankfurterstraße 57.

4. Clavariaceae (Keulenpilze): Dr. *Zeuner*, Würzburg, Riemenschneiderstraße 9.

5. Gasteromycetes (Bauchpilze): Prof. Dr. *Lohwag*, Wien III, Rennweg 2.

6. Hydnaceae (Stachelinge): *Kallenbach*, Darmstadt, Frankfurterstraße 57.

7. Hypogäen (unterirdische Pilze): *Soehner*, München, Conradstr. 11.

8. Polyporaceae (Löcherpilze): Prof. Dr. *Killermann*, Regensburg, Stahlzwinger 23.

9. Tremellaceae (Gallertpilze): Dr. *Neuhoff*, Königsberg i. Pr. Unterhaberberg 93b.

10. Niedere Pilze: Ober-Veterinärrat *Ade*, Gemünden a. Main.

11. Pilzfarbstoffe: Dr. *Kögl*, München, organ.-chem. Laboratorium der Techn. Hochschule.

12. Verwendung der Pilze zu Futterzwecken unter besonderer Berücksichtigung der als giftig und verdächtig bezeichneten Schwämme. Prof. Dr. *Raebiger*, Halle (Saale), Bakteriol. Institut, Freiimfelderstr. 68.

13. Pilzvergiftungen: Dr. *Welsmann*, Pelkum (bei Hamm in Westfalen).

14. Holzzerstörende Pilze: Dr. *Liese*, Eberswalde, Forstl. Hochschule.

15. Pilze als Erreger von Pflanzenkrankheiten (Rostpilze, Brandpilze usw.): Dr. *Zillig*, Trier, Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

16. Parasitäre Kleinpilze: Dr. *R. Laubert*, Berlin-Zehlendorf, Elfriedenstraße 5.

17. Ustilagineen: Rektor *E. Fahrendorff*, Berlin N 31, Graunstr. 11.

18. Askomyceten: Konrektor *W. Kirschstein*, Berlin-Pankow, Neue Schönholzerstr. 13.

19. Myxomyceten: *E. Droege*, Berlin S 59, Jahnstr. 12.

Zwei Täublinge, die *Ricken* nicht erwähnt.

Zur weiteren Klärung der Russula-Frage seien hier 2 Täublinge besprochen, die in der 2. Auflage des Vademecum, der Grundlage zu unseren Standortstabellen, nicht behandelt werden.

I. Der Zitronentäubling, Russula citrina *Gill.*

H. schönzitronengelb, glatt, trocken, 5—10 cm, erst gewölbt, dann ausgebreitet, schließlich schwach vertieft, Rand stumpf und glatt; **L.** erst fast weiß, später mattneapelgelb, von einigen kürzeren unterbrochen, schwachbogig angeheftet, fast gedrängt; **St.** erst weiß, später hellgrau, zart längsriefig, gleichdick oder nach unten zugespitzt, schwammig ausgefüllt, 4—5: 15—20; **Fl.** weiß, wird bald grau, starr, schmeckt mild, riecht kaum. **Sp.** weiß, kugelig, stachelig, 8—10 : 7—9 μ, **Bas.** 40—45 : 9—12 μ, **Cyst.** keulig mit aufgesetztem Spitzchen, 50—60: 10—14 μ. Im Nadel- und Laubwald 7—10.

Da die beiden matter gefärbten, scharfen Arten R. ochroleuca Pers. u. farinipes *Rom.* der obigen nicht gleich sein können, kommt zum näheren Vergleich nur R. heterophylla *Fr.* (der gedrängtblättrige) in Frage. *Ricken* sagt in seinen Blätterpilzen darüber:

„**H.** gelbgrün mit violettlichem oder grauem Rande, mit durchscheinender, sehr dünner, darum fast trockener Oberhaut, mit scharfem anfangs eingebogenem glattem oder dichtest-zartgerieftem Rande, flachgewölbt, schl. niedergedrückt, 5—6, fleischig, fest. **St.** weiß, zartrunzelig, fast gleichdick, 4—5 : 10—15, fest, voll. **L.** weiß, sehr dünn, schmal und gedrängt, gegabelt und halbiert, verschmälert den Stiel berührend. **Fl.** weiß, mild, geruchlos, ziemlich starr, eßbar. — In Gebüschen, auf moosigen Waldwiesen 7—9. Seltener. Von der viel größeren Cyanoxantha besonders durch die dünnen schmalen gedrängten Lamellen unterschieden, in der Farbe grisea (Pers.) ähnlich. **Sp.** blaß, rundlich 7—8 : 6—7 μ; zartstachelig, **Bas.** 40—45: 9—10 μ. **Cyst.** an Schneide fädigkeulig, oft kopfig-eingeschnürt 50—60 : 7—9 μ."

Ein Vergleich ergibt, daß dieser gedrängtblätterige, den ich auch fand, kleiner ist und nicht rein zitronengelb gefärbt. Seine Lamellen sind schmäler und dünner. Einen violetten oder grauen Rand habe ich am Hute des Zitronen-Täublings nie gesehen. Ich fand letzteren dreimal im Nadel- und einmal im Laubwald. Immer fiel er sofort durch seine leuchtende Farbe und seine Starrheit auf. Ein gutes Bild von ihm findet man u. a. im Boudier.

Schwieriger liegt der Fall bezüglich des anderen Täublings, der in keinem meiner Bücher steht und auch eifrigen Russula-Forschern nicht bekannt zu sein scheint. Ich nenne ihn einstweilen den umbrabraunen.

II. Russula umbrina.

H. schmutzigumbra, am Rande meist aufgerissen, an diesen Rißstellen fädig, schmierig, im Alter eingedrückt, 6—7, Rand hellumbra, höckerig gerieft und schwach eingebogen. **L.** schmutzighellocker, einige gegabelt, schwachbogig angeheftet, fast entfernt, nach Rand verschmälert. **St.** hellbraungrau, netzig gerieft, ausgebaucht, 4—5 : 20—25, derb, innen mit 2 oder 3 querliegenden Kammern! **Fl.** erst weiß, wird grau, sehr derb, riecht schwach bitterlich, schmeckt sofort beißend. **Sp.** weiß kugelig, stachelig, 6—8 μ. **Bas.** 36—45 : 9—10 μ. **Cyst.** 60—65: 8—10 μ.

Ich fand ihn unter Eichen des Großen Gartens zu Dresden und hielt ihn zunächst für eine Varietät von foetens *Pers.*, der er offenbar nahe steht, bei der ich aber nie diese umbrabraune Färbung und die querliegenden Kammern im Stiel beobachtet habe.[1]) Auch das Grauwerden des Stieles und Fleisches ist ihr nicht eigen. Der kammrandige Täubling (pectinata *Bull.*), der hier nicht weit von ihm wächst, ist kleiner, hat reinweißes Fleisch und semmelgelben Hut mit dunkler Scheibe. Sein Stiel zeigt keine Kammern.

Ich stelle diesen Pilz zur Besprechung.

B. Knauth, Dresden.

Zwei Kleinigkeiten.

1. *Ricken* schreibt in seinen Blätterpilzen unter 318 von Inocybe umbrina, die Laubwaldform habe dunklere Lamellenschneide. Das trifft nicht immer zu. Ich habe auch bei dieser helle Blattschneiden gefunden.

2. In der letzten Auflage des *Michael*'schen Führers (Ausgabe B, Nr. 31) heißt es in einer Fußnote zu Tricholoma leucocephalum *Fr.*: „Ein Röten des Pilzes in irgendeinem Teile ist vom Verfasser niemals beobachtet worden, wird auch von *Fries* nicht erwähnt, während es *Ricken* als ein Hauptkennzeichen dieser Art ansieht.“ Demgemäß zeigt auch das wenig charakteristische Bild nichts von Rötung. Der Pilz rötet im Alter. Der Hut nimmt ein gelbliches Zinnoberrot an.

B. Knauth, Dresden.

Nochmals über den Fliegenpilz.

Vorgestern erhielt ich das Heft 1 des 10. Bandes Ihrer Zeitschrift zugesandt. Mich interessiert darin besonders der Artikel „Das Muskarin im deutschen Fliegenpilz nicht vorhanden?“ Als Antwort erlaube ich mir Ihnen 2 Sonderabdrücke meiner Arbeiten zu übersenden:

1. Zur Toxikologie des Fliegenschwammes (Arch. f. experim. Pathol. und Pharmak. Bd. L),
2. Über Pilzvergiftungen (Ztschr. f. ärztl. Fortbild. 1922, Nr. 10 und 11).

Besonders in der erstgenannten Arbeit ist u. a. die Muskarinfrage einer gründlichen experimentellen Bearbeitung unterzogen und es erübrigt sich eigentlich, dem noch etwas hinzuzufügen. In aller Kürze sei nur noch einmal das Wichtigste hervorgehoben.

Es ist merkwürdig, wie wenig bekannt unter den Pilzforschern noch die u. a. von *Boehm*, *Kobert*, *Welsmann* und mir hervorgehobene Tatsache ist, daß „der Giftgehalt der gleichen Pilzart nach Standort, Wachstumsjahr und Klima außerordentlich wechseln kann“. Ferner

---

[1]) Anm. der Schriftl.: *Gramberg*, t. 28 zeigt diese Kammerung ganz deutlich.

kann im Fliegenpilz neben dem Muskarin eine atropinartige Base, das „Muskaridin" enthalten sein, wodurch natürlich die Muskarinwirkung entsprechend kompensiert wird.

Ohne genaue Kenntnis der Arbeitsmethode von Dr. *Sabalitschka*, von Prof. *Heß* und Prof. *Ehrenberg*, sowie des von ihnen benutzten Ausgangsmaterials läßt sich der Widerspruch ihrer Ergebnisse mit denen *Schmiedeberg*'s und meiner eigenen Arbeit nicht erklären. Bei meiner Arbeit handelte es sich um ausschließlich deutsches Ausgangsmaterial, das größtenteils aus Isny in Württemberg stammte. Der Muskaringehalt betrug 16 mg in 100 g frischer Pilzsubstanz und zwar erwies er sich in den rot gefärbten Pilzteilen als annähernd gleich dem der ungefärbten Pilzsubstanz. Daß die von mir angewandte Methode der quantitativen Muskarinbestimmung sich als brauchbar erwiesen hat, geht am besten daraus hervor, daß *Fahrig* bei seiner Verarbeitung der Inocyben auf Muskarin sich mit Erfolg meiner Methode bedient hat (Arch. f. exp. Path. u. Pharmak. Bd. 88). Während des Krieges konnte ich mit frischen Fliegenpilzen in Russisch-Polen (in der Nähe der Kleinen Beresina) den jüngeren Kollegen die Muskarinwirkung am Froschherzen sehr gut demonstrieren. Daß aber der Muskaringehalt der Fliegenpilze allein nicht ausreicht, seine Giftwirkung zu erklären, sondern daß dafür außerdem und wahrscheinlich in erster Linie das von mir s. Zt. nachgewiesene „Pilztoxin" in Frage kommt, ist in der oben zitierten experimentellen Arbeit ausführlich begründet. Dr. med. *E. Harmsen*-Bremen.

Clavaria truncata *(Qu.)* und Cantharellus clavatus *(Pers.)*.

Im vergangenen Jahre konnte ich einmal eine Clavaria beobachten, die ich nach *Ricken* als Cl. truncata *(Qu.)* bestimmte. Sie hatte ganz die Haltung von Cl. pistillaris *(L.)*, der um Stuttgart sehr häufigen Herkuleskeule, die Spitze war jedoch flach vertieft, wobei der Rand wulstig gesäumt schien. Im übrigen war der Pilz deutlich runzelig und stimmte mit *Ricken*'s Beschreibung sehr gut überein. Im Gegensatz zu pistillaris, einem ausgesprochenen Buchenwaldbewohner, war der Standort Nadelwald.

Das Schweinsohr, Cantharellus clavatus *(Pers.)* ist zweifellos ein ganz anderer Pilz, wozu Clavaria truncata *Schmid.* nur Synonym ist und mit Cl. truncata *(Qu.)* nichts zu tun hat. Der Pilz wurde von mir in den Wäldern der Umgebung Stuttgarts mehrfach festgestellt. 1922 konnte ich ihn als äußerst schmackhaften und dabei sehr appetitlichen Speisepilz erproben. Durch die bald kreiselförmige Gestalt, die deutlichen, leistenartigen Lamellen von bleibend fleischvioletter Farbe, sowie das büschelige, meist kreisförmige Wachstum ist er gut zu erkennen. Nur scheint er in manchen Gebieten sehr selten zu sein, was ob seiner Ergiebigkeit und Schmackhaftigkeit sehr bedauerlich ist.

Hans Haas-Stuttgart.

Später Fund der Speise-Lorchel.

Am 19. November fand ich in der Nähe der lindenbeschatteten Kapelle an der Straße, die nach Brand führt, im Walde auf zermulmten Stöcken 9 Stück Bischofsmützen (Gyromitra esculenta). Die bereitete Schwammerlsuppe davon mundete um so besser, da ein solches Gericht zu dieser vorgerückten Jahreszeit und in solcher Höhe (ca. 1200 m) schon zu den Seltenheiten gehört. Die Schwämme waren hartgefroren, bereiteten aber genossen dennoch keinerlei Beschwerden.

Ludwig Müller, Bludenz (Vorarlberg).

Neue Literatur und Besprechungen.

Besprechungen.

Brehms Tierleben.

In Auswahl herausgegeben und bearbeitet von *Karl W. Neumann*. 6 Bände mit 150 Bildtafeln und 4243 Seiten Text. Band 1—3: Säugetiere, Band 4 und 5: Vögel, Band 6: Kriechtiere, Lurche, Fische. In Ganzleinen 30 RM., in Halbleder 45 RM. Einzelbände 5 RM. bzw. 7,50 RM. Verlag *Philipp Reclam jun.*, Leipzig.

Eigentlich hat das Werk nichts mit unseren Pilzen zu tun. Wo jedoch die Tiere in Beziehungen zu unseren Freunden, den Pilzen, treten, wird auch hiervon im Brehm getreulich berichtet. Unsere Leser werden sich auf die seltene Naturaufnahme „Waldmaus am Birkenpilz“ entsinnen können (Band 10 a. F., H. 5!). Dieses Bild ist der besondere Grund, warum ich auf die wertvolle Neuerscheinung hier nochmals hinweisen möchte.

Die sechs vorliegenden Bände sind eine treffliche Auswahl aus dem Ur-Brehm. Der alte Brehm war durch den Reiz seiner klassischen Naturschilderungen zu einem wahren Volksbuch geworden, was von der modernen dreizehnbändigen Auflage nicht mehr zu behaupten ist. Verlag und Bearbeiter ist es daher sehr zu danken, daß sie wieder auf das Original zurückgriffen und eine gekürzte Ausgabe schufen, die jedermann zugänglich ist, dem der dreizehnbändige Neu-Brehm unerschwinglich war. Die vielen Bilder, zum großen Teil herrliche Naturaufnahmen, dürfen nicht unerwähnt bleiben; Namen wie *Schillings*, *Soffel*, *Zimmermann* u. v. a. verbürgen ihre Güte. Kein Naturfreund kann an dieser Neubearbeitung vorübergehen.

Kallenbach.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: 5_1926

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Forschungs- und Erfahrungsaustausch 163-168